

Sophie Egger-Looser

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sophie Egger-Looser.

Von Johanna Siebel.

Der wahre Künstler ist immer ein Werden-der. Seine nie ruhende Sehnsucht verlangt immer wieder nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, Mitteln, Formen und Erkenntnissen, um die unerlösten Kräfte der eignen Persönlichkeit, die drängenden Werte aus den Tiefen der Seele und des Geistes emporzuheben, zu befreien und zu gestalten. Der schaffende Künstler will und muß seinen Wesenskern, die Grenzen seiner Entwicklungsmöglichkeiten kennen lernen. Er rastet nicht, bis er sich und seinen Grund gefunden, von dem aus er mit bewußtem Können sein Erfassen und Empfinden der Umwelt in der ihm gemäßen und eingeborenen Wesensart auszudrücken vermag. Er muß den Stil schreiben, der seine Schrift heraushebt aus der Hand-

schrift der andern. Das gilt für den Dichter und Musiker, das gilt für den Bildhauer und Maler: jeder Schaffende muß im Brand der eigenen Flammen seine Tiefe, seinen Stil, sich selber suchen. Und suchend bleibt er — trotz den Wandlungen, die er durchläuft — sich selber immer treu. Die Stufen werden höher; die Erkenntnisse weiter, reicher, reifer, beglückender. Er wächst mit und durch seine eigene Kraft.

In diesem Sinne eine unentwegt ehrlich Suchende ist die Schweizer Malerin Sophie Egger-Looser, Gattin des Universitätsprofessors A. Egger in Zürich.

Sophie Egger-Looser wurde in Konstantinopel geboren; ihr Vater, ein Schweizer Ingenieur, war an der orientalischen Eisenbahn beschäftigt. Die Familie kehrte nach Zürich zurück, wo die Künstlerin aufwuchs. Sie besuchte in Zürich die Kunstgewerbeschule und darauf die Böcklinschule; hier waren Hummel und der sonnige Weber ihre Lehrer im Figuren- und Porträtmalen. Ihre weitere Ausbildung im Malen empfing die Strebende in Paris, der Stadt mit dem hinreißenden künstlerischen Rhythmus. Mit hingebendem Eifer arbeitete sie zwei Jahre unter Jean Paul Laurens an der Akademie Julien. Diese außerordentliche und zielbewußte Hingabe ist ihrem künstlerischen Schaffen immer eigen geblieben. Unablässig, mit strengem beharrlichem Wollen sucht sie unter der Oberfläche von Farbe und Form nach der Seele der Dinge und so, mit dem Scharfblick für das Charakteristische, beobachtet und erfafzt sie Landschaft und Menschen, das Gültige vom Gleichgültigen sondernd, in jeder neuen Kunst-



Die Arbeiterfrau.

Gemälde von Sophie Egger-Looser.



Mädchen mit Hund.

Gemälde von Sophie Egger-Dooser.

schöpfung sich Rechenschaft gebend über sich selber. Ihre Art zu gestalten ist herb und feuch, kräftig und doch zart. Ihre Farben sind oft so, als möchten sie ihre letzte Glut nicht enthüllen. Über einzelne Landschaften ist eine verhaltene schwebende Zartheit gebreitet.

Sophie Egger-Dooser hatte Gelegenheit, ihre Bilder in verschiedenen Städten auszustellen. Ich sah die Künstlerin in ihrem schönen Heim am Zürichberg und erlebte dort in ihren zahlreichen Gemälden die einzelnen Phasen ihrer Entwicklung. Hier, beim Überblick über ihre Arbeit, merkt man auch, daß die Künstlerin, ihren innerlichen Gesetzen folgend, in erster Linie in strenger Disziplin für sich selber schafft. Die Bilder sind in verschiedenen Techniken gemalt. Immer beseelt von der Sehnsucht nach einer größtmöglichen Vollkommenheit und Ausdruckskraft, malte Sophie Egger-Dooser zuerst ihre Bilder fast mit einem übertrieben dichten Farbenauftrag, um dann in einer folgenden Periode nahezu zum Gegenteil zu gelangen. In einer feinen, pointellistischen Manier mit ganz

dünnere Farbe suchte und erzielte sie weiche lebendige Wirkungen. In den Bildern der letzten Jahre hat sie den Mittelweg und ihre besondere Behandlung von Materie und Technik gefunden und jene Vereinfachung, die dem wahren Kunstwerk notwendig ist.

Sophie Egger-Dooser sucht ihre Motive in der Nähe und in der Weite. Ob sie Figuren, Porträts oder Landschaften malt, sie lockt das Wesentliche, das heimlich Beseelende aus allem hervor. Man kann eine Landschaft und einen Menschen malen in photographischer Naturtreue, wenn jener Wert und jener Ausdruck, jene Zartheit und Tiefe mangeln, jenes Unbeschreibliche, das wir die Seele nennen, so läßt uns das Bild kalt. Ein Stückchen blühende Erde aber kann uns der Ausdruck des Unendlichen sein.

Die Bilder von Sophie Egger-Dooser haben etwas Gesammeltes, Tiefes, Ureigenes. Aus den Landschaften spricht eine grenzenlose Naturliebe. Ein Wiesenhang, ein Stück Heide im Sonnenlicht, ein trüber Tag, ein Stück Meer;



Mädchen bei der Pfirsichernte.

Gemälde von Sophie Egger-Doosler.

ein Weg, der sich am hohen Horizont verliert, alles ist für sie ein Ausschnitt, ein solcher Ausdruck des Unendlichen. Die Steinhütten vor der Felswand im Hochgebirge sind wie naturhaft verbunden mit dem Felsen, an den sie sich lehnen, und aus dessen Gestein sie erbaut sind. Das Öde, Verlassene und dennoch Tapfer-Trotzige dieser letzten menschlichen Wohnungen im Gebirge kommt ebenso ergreifend zum Ausdruck wie die Einsamkeit der kleinen steinernen Fischerhäuser am Meeresstrand in der Bretagne, uralte und stark wie der Boden, auf dem sie stehen, und mit dem sie sich erdenfest wehren gegen Sturm und Wogenprall. Die Künstlerin fängt, wo sie auch weilt, ob in der Schweizer Heimat, oder in der von ihr geliebten Bretagne den stillen und doch so wunderbaren Alltag ein in ihren Bildern und enthüllt seine leise

heilige Schönheit. Der bunte Teppich der Erde ist ihr das Wesentliche. Nie sucht sie nach Effekten. Was von den Landschaftsbildern gilt, trifft auch zu bei den Porträts und Figurenbildern. Sie komponiert ihre Gruppenbilder mit einer oft geradezu monumentalen Anschaulichkeit in einer schönen Aufteilung der Bildfläche. Da sind die musizierenden Burtschen mit ihrer gelassenen Heiterkeit, liederfelig und klangbeglückt dahinschreitend über das Land. Die Farbe auf diesem Bilde ist klar und kräftig, das Blau der Blusen mit dem blauen Fleck am Himmel gibt dem Bilde eine schöne Balance. Die gleiche männlich kräftige Linienführung, das klare köstliche Abwägen der Farbe, das Einfühlen in das Psychologische ist auch ein Vorzug der übrigen Bilder. Da ist die Frau mit dem roten Halstuch und den sprechenden, von treuer Arbeit redenden Händen.

Das Mädchen mit Hund, die Mädchen bei der Pfirsichernte, der Hirt, der sich versonnen

auf seinen Stab lehnt, ungelehrt und doch vielwissend. Die Tierungeheuer, die Chimären, die von den Türmen der Notre Dame in Paris niedergrinsen auf die Weltstadt. Auf allen Bildern ist die reine starke innerliche Anteilnahme im künstlerischen Herausarbeiten des Wesentlichen, überall ist der schöne Rhythmus der Linien, die warme weiche Farbe, welche die Bilder lebendig und wertvoll machen.

Wenn es das Vorzugsrecht des wahren Künstlers ist, andere zu beglücken und wenigstens für kurze Augenblicke emporzuheben aus den niederziehenden und oft lähmenden Sorgen des Alltags, so darf Sophie Egger-Doosler dieser schöne Vorzug auch zuerkannt werden. In nimmermüdem künstlerischem Streben ist sie bemüht, im grauen Alltag die Ewigkeitswerte zu zeigen.